

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 12 (1971)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Planjahrfünft für die Konsumenten? : Die Wirtschaftslage nach dem 24. KPdSU-Kongress  
**Autor:** Csizmas, Michael  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095411>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Wirtschaftslage nach dem 24. KPdSU-Kongress

## Planjahr fünf für die Konsumenten?

Von Michael Csizmas

**Der neue sowjetische Fünfjahresplan verspricht quantitative Verbesserungen in der Lebenshaltung der Bevölkerung. Qualitative Veränderungen stellt er nicht in Aussicht. Sie sind seit der letzten Planperiode noch utopischer geworden als zuvor.**

Ein Haupttraktandum des 24. KPdSU-Kongresses war die Verabschiedung des Fünfjahresplanes 1971—1975. Laut Parteientwurf besteht seine erste Aufgabe darin, das materielle und kulturelle Niveau der Bevölkerung stark anzuheben.

### Konsumorientiert . . .

Die sonst so oft betonte Feststellung, der Lebensstandard könne nur dann erhöht werden, wenn auch die Produktion steige, korrigierte Breschnew auf dem Kongress, da er auch eine umgekehrte Abhängigkeit anerkannte: Der Lebensstandard müsse steigen, wenn man mehr produzieren wolle. (Wo die konsumgesellschaftlichen Erkenntnisse nicht verwirklicht sind, lernt man sie mit der Zeit wenigstens als Ziel zu schätzen.)

Diesmal wird die Förderung der konsumorientierten Industrie im Plan als nahezu vorrangig vorgestellt. Ihre Produktion soll um 44 bis 48 Prozent zunehmen, gegenüber 41 bis 45 Prozent bei den Produktionsmitteln. Beachtliche Einkommenssteigerungen, Verbesserungen im Wohnungsbau, Verdoppelung der Dienstleistungen für Stadt und Land werden ebenso angekündigt wie die Versorgung der Haushaltungen mit Gas und teilweise sogar mit Telefon. Die Sorge für den Konsumenten ist sehr deklariert. Nicht nur sollen Handel und Gastgewerbe ihre Kapazität um die Hälfte erhöhen, auch die ganze sozial-kulturelle Planung wäre auszubauen: Man will Gesund-

heitswesen, Volksbildung und Stipendien eine breitere Basis geben. Vom weiteren Ausbau des Rentensystems soll rund ein Sechstel der Bevölkerung — etwa 41 Millionen Menschen — profitieren. Uebrigens hat man die Schaffung von fünf Millionen neuen Plätzen in Säuglingsheimen und Kindergärten vorgesehen.

### . . . in sehr engen Grenzen

Aber ist dieser neue Fünfjahresplan für die Konsumenten wirklich so neu?

Laut Plandirektiven soll das Realeinkommen pro Kopf um 30 Prozent zunehmen. Nur: Im abgelaufenen Jahr fünf war die gleiche Steigerung vorgesehen, und inzwischen hat sich die Lage der Konsumenten nicht verbessert. Die Lohnerhöhungen gehen nicht über den Teuerungsanstieg hinaus, die Sozialleistungen sind gleichgeblieben, und der «Mitbesitz» der Bevölkerung beispielsweise an den vervielfachten Atomunterseebooten ist ein sehr kleiner Trost.

Der Durchschnittslohn der Arbeiter und Angestellten soll sich um 30 bis 35 Prozent erhöhen, das Einkommen der Kolchosmitglieder um 30 bis 35 Prozent. Im Plan 1966—1970 hatte man die entsprechenden Steigerungen mit 20 beziehungsweise 35—40 Prozent eingesetzt. Die verschiedenen Industriezweige sollen ihren Ausstoß an den direkt oder indirekt für den Konsum bestimmten Waren um das 1,6- bis 1,8fache steigern, was in der Größenordnung von früheren Planansätzen liegt.

Die Mehrproduktion der Leichtindustrie ist mit 35 bis 40 Prozent veranschlagt; im letzten Planjahr fünf hätte sie 40 Prozent betragen sollen. In der Nahrungsmittelindustrie hatte der alte Plan einen Zuwachs von 40 Prozent vorgesehen; jetzt plant man einen Zuwachs von 33 bis 35 Prozent ein. Andere geplante Produktionssteigerungen (z. B. in der Textil- und in der Lederbranche) ändern am Pro-Kopf-Anteil nichts, weil sie lediglich der natürlichen Bevölkerungsvermehrung Rechnung tragen.

Im vergangenen Planjahr fünf sollten 400 Millionen Quadratmeter Wohnfläche erstellt werden, das heisst ungefähr 1,6 Quadratmeter pro Kopf. Indessen erwies sich das als ungenügend, die bestehende Wohnmisere zu mindern (der gleichzeitige Abgang an Wohnfläche ist nicht bekannt; die Bevölkerungszunahme belief sich auf zehn Millionen). Noch immer kann die extrem bescheidene Wohnflächennorm von 10 Quadratmetern pro Einwohner in den Grossstädten nicht eingehalten werden, noch immer wurde von den Rednern auf den Parteikongressen der verschiedenen Sowjetrepubliken betont, dass junge Ehepaare häufig wegen Wohnungsmangel in Gemeinschaftsunterkünften leben. Unter diesen Umständen bedeutet auch der jetzt angekündigte Kraftakt, «unter Heranziehung aller Finanzie-

rungsmittel 565 bis 575 Millionen Quadratmeter neue Wohnfläche zu schaffen», keine grundlegende Verbesserung, selbst wenn der Plan voll erfüllt werden sollte.

Die Erdgasproduktion will man auf 300 bis 320 Milliarden Kubikmeter erhöhen. Sie dient natürlich nicht nur dem Konsum, sondern auch der Industrie, abgesehen davon, dass sie zum Teil über die neuen Leitungen nach Westeuropa fließen wird. Ein besseres Indiz für den Verbraucher gibt die Planangabe, dass 1975 in den Städten 65 bis 75 Prozent aller Haushaltungen mit Gas versorgt sein würden und auf dem Land 40 bis 50 Prozent. (Die Normalheizung in ländlichen und kleinstädtischen Verhältnissen ist immer noch das Holz.)

Die Zunahme von 350 bis 380 Prozent bei den Personenkraftwagen (auf rund 1,5 Millionen Stück bei einer Bevölkerung von 250 Millionen), die man bis 1975 vorsieht, macht für die Durchschnittsverdiener den Traum vom eigenen Auto noch lange nicht erreichbar. Ein Arbeiter müsste für einen «Shiguli», das einfachste Gefährt auf dem Markt, immer noch fünf volle Jahresgehälter auf den Tisch legen, und das kann er nicht. Im übrigen haben Export sowie die Deckung des Partei- und Staatsbedarfs ohnehin die Priorität.

### Liberman schwört ab

Um die traditionell konsumfeindliche Einstellung der Sowjetwirtschaft zu überwinden, genügen fünf Jahre auch bei optimistischer Einschätzung der Aussichten keinesfalls. Vor allem aber bedürfte es, und das ist nicht bloss eine Frage zeitlicher Fristsetzungen, veränderter Denk- und Verhaltensweisen.

Die Einführung des neuen Systems der Wirtschaftsführung von 1965 hatte das ansatzweise hoffen lassen, aber inzwischen hat man hier ganz deutlich auf die Bremse gedrückt, denn just die allfällige Auswirkung von Reformen auf Denk- und Verhaltensmuster will man verhindern.

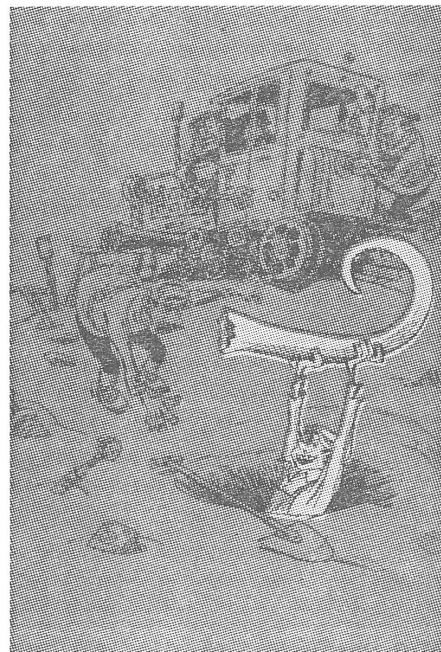
## Geschichtsklitterung

(Fortsetzung von Seite 1)

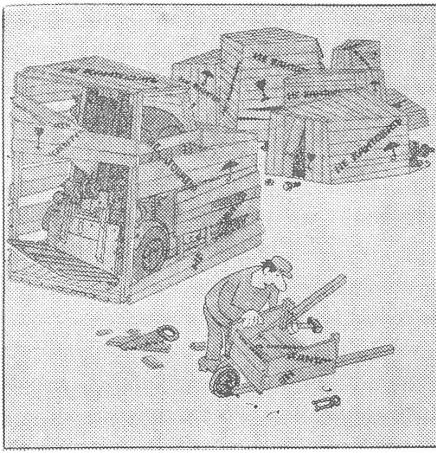
65 000 Exemplaren veröffentlicht wurde. Korrigiert wurde sie 1965 durch zwei uns zugängliche Bücher militärischer Führer, die in kleiner Auflage erschienen sind und fraglos eine grössere Zuverlässigkeit beanspruchen können. Die Geschichtsklitterung setzt jetzt im Zusammenhang mit der Wiederwahl Breschnews als Generalsekretär der KPdSU erneut ein: seine Vergangenheit wird aufgewertet, um den Personenkult zu erleichtern.

Man will meinen, das es keine Rolle spielt, ob Breschnew vor 27 Jahren Oberst oder Generalmajor, Politkommissar der 18. Armee oder der 4. ukrainischen Front war. Was immer er war: heute ist er Generalsekretär der KPdSU und mächtigster Mann der Sowjetunion. Wenn in einer so belanglosen Frage wie seines Grades und seines Zuständigkeitsbereiches so selbstverständlich manipuliert wird, deckt das einmal mehr Methoden auf, die ins Blut der kommunistischen Führer übergegangen sind. Auch die geschichtsklitternden Praktiken Stalins sterben so schnell nicht aus.

Peter Sager



«Leute, ich habe ein Mammut gefunden!» — «Lass das! Such die Raupe!» (Krokodil 10/1971)



«Er hat was angefangen damit...» («Krokodil» 8/1971)

Typisch ist hier der «Wandel» von Prof. Liberman. Dieser liberalste aller Sowjetökonom hat soeben in seinem jüngsten Buch seinen einstigen Reformthesen abgeschworen, frei nach Breschnew und entsprechend «freiwillig».

Angesichts der polnischen Unruhen, die alle osteuropäischen Länder zu mehr Rücksicht auf die Versorgung der Bevölkerung veranlasst haben, ist die sowjetische Planmodifizierung zugunsten der Konsumenten eigentlich recht schwach ausgefallen. Es reicht zu Korrekturen, aber nicht zu Umstellungen; dazu fehlen eben die Voraussetzungen.

#### Wovon (fast) alles abhängt: die Arbeitsproduktivität

Aber schon so stellt sich eine Frage: Womit will die Sowjetunion die beabsichtigte Produktionsbeschleunigung durchsetzen?

Eine Antwort darauf ist vom Vorsitzenden des Staatlichen Plankomitees, Nikolai Baibakow, gegeben worden («Prawda» vom 30. März). Nach seiner Darstellung nehmen im neuen Plan die forcierte Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Produktion und die Einführung neuer Leitungsmethoden die Schlüsselstellung ein. Damit liesse sich in Landwirtschaft und Industrie eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität um 40 Prozent erreichen. Und darauf wären nun 87 bis 90 Prozent des gesamten industriellen Produktionszuwachses und 100 Prozent der landwirtschaftlichen Ertragssteigerung (bei gleichzeitiger Verringerung der Beschäftigtenzahl) zurückzuführen.

Mit andern Worten: Die Planerfüllung hängt praktisch zur Gänze von einer ganz entscheidenden Verbesserung der Arbeitsproduktivität ab. (Die Arbeitskraftreserven — das alte A und O der russischen und sowjetischen Wirtschaft — sind nunmehr total ausgeschöpft, und die paar Tausend in der UdSSR beschäftigten Bulgaren stellen in den gegebenen Proportionen keine Fremdarbeiterkontingente von Belang dar.) Wird das gelingen?

Was man anstrebt, ist eine verbesserte Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, denn es geht viel zu lange, bis die Forschungsergebnisse zur Produktion gelangen, und wenn eine Erfindung technisch ausgewertet wird, ist

sie oft schon veraltet. Die Produzenten stehen nicht unter Konkurrenzdruck und haben wenig Interesse an Neuerungen, welche die Planerfüllung im eingelebten Trott durcheinanderbringen könnten.

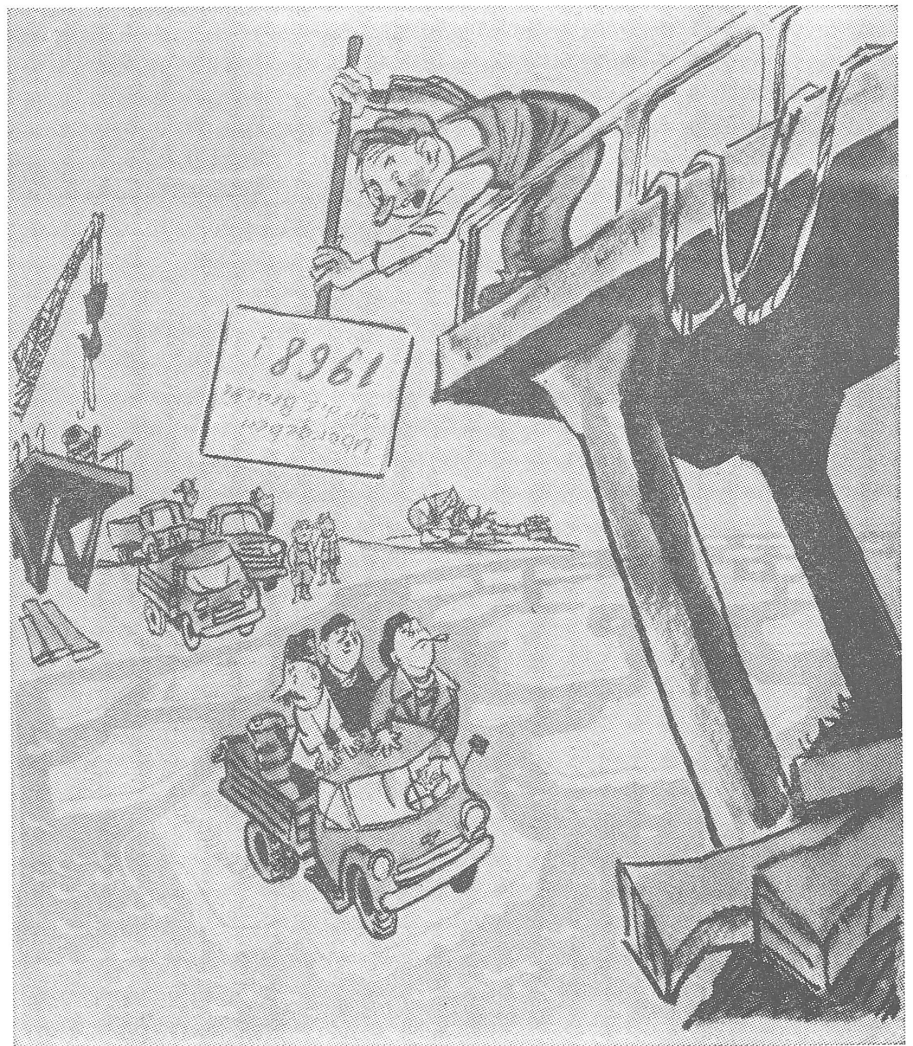
Am Forschungspotential selbst fehlt es nicht. Nach offiziellen Angaben ist jeder vierte Wissenschaftler der Welt ein Sowjetbürger; in den wissenschaftlichen Institutionen des Landes sind rund 900 000 Wissenschaftler tätig. Der Teil des Nationaleinkommens, der für die Forschung abgezweigt wird, ist auf 4 Prozent gestiegen; er liegt jetzt über den entsprechenden Indexpfiffern der westeuropäischen Staaten und erreicht etwa das Niveau der USA. Jetzt ginge es also darum, dieses durchaus vorhandene Potential so auszunutzen, dass nicht nur die Rüstungsindustrie etwas davon hat, sondern auch der Konsument.

Laut Professor Kapitza (der zu den bekanntesten sowjetischen Atomphysikern gehört) ist die Arbeitsproduktivität der sowjetischen Wissenschaftler nur halb so gross wie die ihrer amerikanischen Kollegen. Und laut Jan Kotkowskij, Abteilungschef im Moskauer Institut für die internationale Arbeiterbewegung, ist die Arbeit eines

amerikanischen Ingenieurs sogar 3,6mal rentabler als die Arbeit seines sowjetischen Pendants. Neben der produktiven Nutzung der Forschung geht es um die rationelle Nutzung der bereits in der Produktion beschäftigten Arbeitskräfte. Sowjetische Experten unterstreichen in Vergleichen mit den USA die dreifach höhere Wachstumsrate der eigenen Wirtschaft, betonen aber gleichzeitig deren viel geringere Pro-Kopf-Leistung. In Industrie und Bauwesen arbeiten zum Beispiel heute in der UdSSR 40 Millionen Personen gegenüber 25 Millionen in den USA. Aber die USA erbringen damit eine gleich grosse Bauleistung und eine 1,5mal höhere Industrieproduktion.

#### Wirtschaftsreformen: Eine Zukunft der Vergangenheit

Bei der ganzen Problematik müsste eigentlich viel von der Durchführung der Wirtschaftsreformen abhängen, die man vor gut fünf Jahren hatte anlaufen lassen. Wie steht es heute damit? Als die Wirtschaftsreform 1965 verkündet und in den folgenden vier Jahren auf einige Zweige



«He! Da hast du ein Steuerruder.» («Krokodil» 19/1971)

angewendet wurde, hiess es in der offiziellen Begründung, die Wirtschaft müsse durch Modernisierung von Planung und Leitung neuen Auftrieb erhalten, weil die bisherigen Reserven zur Neige gingen.

Aber schon seit ihrer Einführung, und in den beiden letzten Jahren schon gar, wollen die Anschuldigungen nicht aufhören, dass ausgerechnet die Reform Ursache der neuen Schwierigkeiten sei, die insbesondere im Krisenjahr 1969 offenbar geworden sind. Eine Antwort auf solche Kritiken hatte noch am 3. April 1970 der Leningrader Politökonom Viktor Nowoschilow versucht: «Die Reform wurde bisher mehr in der Breite als in der Tiefe verwirklicht, mehr extensiv als intensiv durchgeführt. Eine intensive Verwirklichung steht uns noch bevor.» Solche Apologien waren aber schon damals Gegenangriff aus der Defensive, denn just die intensive Auslegung der Reformgedanken wird von den Machthabern ja gar nicht gewünscht.

In Wirklichkeit greifen die Unternehmen heute aus verschiedenen Gründen auf die altbewährten Reserven (Arbeitskräfte, Investitionen) zurück, um grundlegenden Aenderungen auszuweichen. Die Planung ist übrigens immer zentralistisch geblieben. Allerdings war es zwischen 1965 und 1969 zu einer ziemlich radikalen Reduzierung der vorgeschriebenen («indizierten») Planziffern gekommen, so über Produktionsumfang, Gewinn und Realität. Die unbestreitbare Bedeutung dieses Vorganges hätte bei Weiterführung entscheidenden Charakter haben können. Die direktere Verbindung zwischen Produzenten und Absatzmarkt ist grundsätzlich positiv zu bewerten. Dadurch, dass man den Gewinn

als wichtige Kennziffer des Betriebs aufwertete (statt der quantitativen Planerfüllung), wurde eine bedarfsgerechtere Beurteilung sowohl des einzelnen Betriebes als auch der betreffenden Produktionsbranche ermöglicht. Mit dem vergrösserten Spielraum für die Unternehmen konnten diese auch freier über Mittel zur Produktionsentwicklung (dieser Fonds war zuvor schematisch mit plangemässen Fixgeldern gespiesen worden), zu materiellen Stimuli und zur Befriedigung sozial-kultureller Bedürfnisse verfügen.

Der Uebergang zum neuen Modell war naturgemäss mit Problemen verbunden. Anfang 1968, als man die Sache noch als zukunftsfruchtig beurteilte, veröffentlichte die «Iswestija» das Ergebnis einer Umfrage unter den 405 Arbeitern der Diesellokomotivenfabrik Lugansk. Auf die Frage nach der Wirkung der Wirtschaftsreform antworteten 141 Arbeiter, sie habe einen Produktions- und Gewinnanstieg gebracht, 43 fanden ihren Einfluss gering, und die Mehrzahl (221) äusserte sich dazu überhaupt nicht. Ueber die Auswirkung der Reform meinten 94 Arbeiter, es sei zu einer Erhöhung der Löhne und Zulagen gekommen, 130 sahen keine nennenswerte Wirkung, und 181 gaben keine Antwort. Der Kommentar von Prof. Birman war begreiflich: «Wenn in Lugansk 181 von 405 nicht einmal sagen können, was die Reform ihnen selbst gebracht hat, dann sollte uns das Anlass zum Nachdenken sein.»

Laut sowjetischen Presseberichten stellen Planverspätung und Planänderungen die Unternehmer noch immer vor Probleme. Weitere Schwierigkeiten ergeben sich aus dem Widerstand der Betriebe gegen freizügige Anwendung der mate-

riellen Stimuli. Verständnis für «übertrieben» hohe Arbeiterverdienste ist in den Direktionen selten genug. Die Mittel für persönliche Anreize sind noch sehr begrenzt und reichen nicht aus, die Initiative der Werktätigen stärker anzuregen. Die Akkumulation blieb auch nach der Reform von 1965 zentralisiert, und die Investitionen erfolgen ohnehin zentral.

Die Bewertung der Reformen in ihrer wirtschaftssozialen Bedeutung ist heute sogar bei ihren Exponenten widersprüchlich.

Gosplanchef Baibakow nannte die verflossenen Jahre der Wirtschaftsreform zunächst positiv die «erste Etappe». Im 9. Fünfjahresplan gehe es darum, die Reform weiterzuentwickeln, die ökonomischen und moralischen Stimulierungsmittel auf komplexe Weise besser zu nutzen.

Aber zugleich machte Baibakow klar, was die Reformen nicht bedeuten. Nämlich alles, was sie zu einem gesellschaftlichen Faktor machen könnte. Die Sowjetunion wolle im Bereich der Oekonomie für die «Reinheit der marxistisch-leninistischen Methodologie» kämpfen, bourgeoise und revisionistische Theorien «aufs schärfste zurückweisen», einer Schmälerung der Rolle zentralistischer Planung und einer Betonung der Rolle von Marktfaktoren «energisch entgegenzutreten».

Damit ist von der Reform allenfalls noch eine Reorganisation zurückgeblieben. Es ist unwahrscheinlich, dass sie die wirtschaftlichen Verhältnisse für die Bevölkerung entscheidend verbessert, und es ist ausgeschlossen, dass sie zu einer Evolution der gesellschaftlichen Verhältnisse führt. ■

# Deutschland Archiv

Zeitschrift für Fragen der DDR  
und der Deutschlandpolitik

Deutschland Archiv erscheint monatlich im Umfang von 112 Seiten

Preis des Einzelheftes DM 4,80  
Jahresabonnement (12 Hefte) DM 50,-, zuzüglich Portokosten

Schüler, Studenten, Wehr- und Ersatzdienstpflichtige erhalten das Jahresabonnement zum Preis von DM 30,- zuzüglich Portokosten.

Kostenloses Probeheft auf Anforderung

Verlag Wissenschaft und Politik  
5 Köln 1, Salierring 14-16

**informiert** mit Dokumentationen und Berichten über Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur in der DDR

**analysiert** die Entwicklung der verschiedenen Lebensbereiche der DDR und der innerdeutschen Beziehungen

**diskutiert** prinzipielle und aktuelle Probleme der Deutschlandpolitik, der Ostpolitik und der DDR-Forschung